



Die

Reichsliebe Christi.

Synodal-Predigt,

gehalten zu Walk, am 8. August 1851

von

E. Sokolowski,

Pastor zu Ruhde-Walk.

469.

Auf Beschluß der Livländischen, Evangelisch-Lutherischen Synode
dem Druck übergeben.

Dorpat 1851,

gedruckt bei Heinrich Saakmann.

Nr. 2240.

Gegen den Druck dieser Predigt ist, nach vorgängiger Durchsicht, von Seiten des Evid. Evangelisch-Lutherischen Consistoriums nichts einzuwenden.

Riga Schloß, den 24. September 1851.

251. A

Vice-Präsident R. v. Klot.

Secrétaire Liebner.



A-10490

Der Druck dieser Predigt ist unter der Bedingung gestattet, daß nach Vollendung desselben die vorschristmäßige Anzahl von Exemplaren der Abgetheilten Censur in Dorpat vorgestellt werde.

Dorpat, den 30. October 1851.

Abgetheilter Censor in Dorpat: J. de la Croix.

„Da Israel aus Egypten zog, das Haus Jacobs aus dem fremden Volke da ward Juda sein Heiligthum.“ Diesen Weg, meine Väter und Brüder und Du, geliebte Gemeinde, diesen Weg sind auch wir gegangen. Aus der Zwingherrschafft des Verstandes, von den Fleischtöpfen des Gefühls sind wir dahin gelangt, daß Juda d. h. die Kirche uns das Heiligthum worden ist. Wir haben sie uns nicht erwählt, sondern sie ist uns aus Gnaden wiedergegeben worden, nachdem unsere Väter sie verlassen hatten, weil das Brod in ihr theuer ward, und sie es billiger haben konnten beim Rationalismus und Pietismus, als in der Kirche, die das Wort Gottes lauter und rein predigt und die Sacramente recht verwaltet. Aber sehet, der barmherzige und treue Gott hat uns des fremden Landes Bitterkeit und Süßigkeit verleidet, und in uns die Liebe zum heimathlichen Boden der Kirche wiederum geweckt, auf welchem wir nun bleiben und mit unsern Kindern das vierte Gebot recht treiben wollen, auf daß sie der Väter und Mütter Glauben ehren lernen und lange leben in dem Lande, das uns Gott gegeben hat. Zwar fehlte es auf diesem heiligen Boden, in dem die Gebeine unserer Väter nicht erst seit 300, sondern seit 1800 Jahren ruhen, nicht an mancherlei Noth und Drangsalen, und diese konnten auch nicht fehlen, aber sie haben uns nur immer klarer, immer herzlicher erkennen gelehrt, daß wir's nur für ein Gericht Gottes halten könnten, so

wir diesen Boden verließen, und es ist uns rechter Ernst zu sprechen: vergess ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen. Wir haben das Land der Väter wieder und suchen immer mehr Seelen hinein zu ziehen, aber es will nicht allein bewohnt, sondern auch bebaut werden. Die lebendigen Wasser der reinen Lehre wollen nicht allein hineingeleitet sein in die Aecker und Wiesen Juda's, unsere Gemeinden, die alten Wüstungen der Erkenntniß göttlichen Wortes wollen nicht allein gebaut und der vor Zeiten zerstörte Glaube an dasselbe wieder aufgebracht werden (Jesaias 61, 4.), sondern das Land soll auch seine Frucht geben. Die Erkenntniß des Wortes und der Glaube daran sollen Leben gebend und gestaltend eingreifen in die Herzen und Häuser, das Ganze verklären vom Haupt bis zu den Füßen, von den höchsten und allgemeinsten bis zu den kleinsten und einzelnsten Verhältnissen. Die heilsame und gesunde Kirchenlehre soll nicht allein in den Kirchen und Schulen getrieben werden, sie soll auch das Morgen- und Abendgebet der Hausväter und Mütter durchglühen, sie soll das gesellschaftliche Leben der Gemeinden unter ihre Zucht nehmen, sie soll die gottlosen Massen in- und außerhalb der Kirche von geistlichem und leiblichem Elende befreien, sie soll die Könige und Fürsten vor sich beugen, sie soll der Kirche eine ihrem Wesen entsprechende Verfassung geben. Dies sind die Zeit- und Lebensfragen, die mit uns in uns geweckt sind. Und mag unsere Zeit für die gesammte Beantwortung derselben noch so ungeeignet sein, so sind diese Fragen selbst doch berechtigt, denn sie sind der Ausdruck des Sehns nach, daß wahr werde, was wir singen:

Jesus Christus herrscht als König;
 Alles wird ihm unterthänig,
 Alles legt ihm Gott zu Fuß.

So können auch wir, meine Väter und Brüder im Amte, diese Lebensfrage nicht unberücksichtigt lassen, ohne uns am Herrn und an seinem Volke zu versündigen: am Herrn, weil er einmal nicht allein seines Volkes Glauben und Bekennen, sondern auch das Leben, Weben und Sein desselben als sein Eigenthum haben will; an unseren Gemeinden, weil, wenn wir, die Berufenen schweigen, die Unberufenen sich erheben, und loskommen werden die Kräfte, die nichts anders suchen, als wonach ihnen die Ohren jücken. Und sind diese Kräfte denn nicht schon thätig in allen Lebensgebieten der Kirche, behaupten sie denn nicht schon Großes gewirkt, ja jedenfalls das Amt am Worte überflügelt oder gar unnütz gemacht zu haben? Darum laßet uns selbst unser heiliges Amt nicht schmähen, laßet uns nicht müßig am Markte stehn, während wir schon längst berufen wurden im Weinberge zu arbeiten, laßet uns auf die heilsame Lehre nicht den unverdienten Vorwurf bringen, als sei sie ohnmächtig für's Leben — sondern laßet uns ergreifen die Kraft, die eben sowohl vom Herrn gegeben als geeignet ist, den Glauben in die verschiedensten Lebensformen zu tragen und nachhaltige Frucht des Geistes Gottes in unsern Gemeinden zu schaffen, die Kraft, die eben sowohl uns einigt im Halten am Bekenntnisse, als sie uns stärkt in der Treue und Uermüdlichkeit zu schaffen, daß die Erde und was in ihr ist, bleibe des Herrn. Diese Kraft aber sagt uns der Herr zu Joh. 13, 34. 35:

Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet

habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. — Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.

Die Kraft, deren wir bedürfen, um Leben gestaltend zu wirken, hat keinen andern Namen, als den, in welchem die unklaren Freunde und offenbaren Feinde der Kirche zu arbeiten vorgeben. Liebe heißt sie, aber das Wesen ist ein anderes. Denn unsere Kraft soll nicht sein die natürliche Liebe, mit welcher auch die Tigerin an ihren Jungen hängt, oder die pharisäische, mit welcher der Freund nur den Freund aufnimmt; die stolze, mit welcher der Unbußfertige auch dem Feinde die Hand reicht, oder endlich die schwache, die Alles liebt und darum selbst unliebenswürdig wird — sondern

die Reichslicbe Christi,

- I. die Lebenskraft in der Gemeinde,**
- II. das Kennzeichen der rechten Arbeiter.**

I.

Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe. Neu — heißt dieses Gebot; doch nicht darum, weil die Bruderlicbe jetzt zum ersten Male geboten wird: denn schon auf der zweiten Tafel des mosaischen Gesetzes fordert der Herr diese nach Christi eigener Auslegung; sondern um des Zusages willen: wie ich euch geliebet habe — heißt es neu. — Es ist nemlich nicht die Liebe, die der Mensch dem Menschen erweisen könnte, wenn er ohne

Sünde kraft des göttlichen Ebenbildes in ihm das Ebenbild Gottes am Bruder umfinge; nicht die Liebe, die jetzt, nachdem er ein Knecht der Sünde worden, als eine unerfüllbare Forderung im Gesetze vor ihn gestellt wird, um ihn im täglichen Lebensverkehr seufzen zu lehren: „Gott, sei mir Sünder gnädig,“ kurz: es ist nicht die Liebe, mit der der Mensch von sich aus liebt, sondern die ewige Liebe des Vaters, die durch die Gnade des Sohnes in der Gemeinschaft des heiligen Geistes im Pfingstwunder das Reich Christi, die Kirche, stiftete und erhält, — oder um gleich den Schwerpunkt zu bezeichnen: es ist die Gnade des Sohnes, die auf der ewigen Wurzel der Liebe des Vaters ruhend, sich in der Gemeinschaft des heiligen Geistes dadurch bethätigt, daß sie in uns ein Born der Liebe wird, die da fließet in's ewige Leben, und das Band der Vollkommenheit, das uns unter einander und mit dem Herrn verbindet. Wahrlich kündlich groß ist dieses gottselige Liebesgeheimniß. Die Liebe des Vaters hat den Sündenfall der Menschheit von Ewigkeit mit hineingerechnet in ihre Pläne, indem er die Menschheit nicht um ihretwillen, d. h. so lange sie es werth wäre, mit Liebe erfaßt, sondern ehe der Welt Grund gelegt war, sie erwählet hat durch den Sohn, d. h. sie dermaßen an den Sohn geknüpft hat, daß seine Tugenden, seine Heiligkeit, Unschuld und Seligkeit ihr unverwekliches Erbe bleiben sollen. Wir sind des Sohnes Volk nicht erst seit er sich für uns vor 1800 Jahren dahingab, sondern von Ewigkeit her ihm bestimmt, und das Ebenbild Gottes, das wir in der Schöpfung erhielten, ist der Abglanz des Wesens des Sohnes in unserem Wesen. Er ist unser König, Gesalbter und Christus von Ewigkeit her. Darum

heißt es auch, da er zu uns kam: er kam in sein Eigenthum. Darum heißt es, da er in Jerusalem einzog: saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt. Darum bekannte er vor Pilatus: ich bin ein König, aber mein Reich ist nicht von dieser Welt, d. h. meine Herrschaft über die ganze Kreatur und insbesondere die Menschheit ist von Ewigkeit her. Was aber trieb ihn dazu, diese ewige Herrschaft in zeitliche irdische Formen zu kleiden? was bewog ihn, selbst Mensch zu werden. Der Abfall seines Volkes einerseits, die Nebel der Sünde, die den Abglanz seiner Herrlichkeit, sein Ebenbild in uns umfängen und von ihm dem Urglanz, der Sonne der Gerechtigkeit geschieden hatten. Andererseits aber seine Reichs liebe, die von Ewigkeit her bestimmte innige Verknüpfung zwischen ihm und uns; ja, sie trieb ihn im thätigen und leidenden Gehorsam alle Gerechtigkeit zu erfüllen und alle Strafen zu leiden, die uns getroffen hätten, auf daß wir in ihm, dem Geliebten, Gott an genehm gemacht, seine Liebenswürdigkeit uns zugerechnet werde. Darum ist er auch durch die Auferstehung, Höllen- und Himmelfahrt nicht als Gottessohn, sondern als Menschensohn erhöht, anzuzeigen, daß wie er zu uns gehört um unserer Sünde willen, wir zu ihm gehören um seiner Gerechtigkeit willen. So hat denn, wie es ja auch nicht anders sein kann, die ihrem Ursprunge nach ewige Reichs liebe Christi auch ihrem Verlauf nach kein Ende; er ist noch nie und nimmermehr von seinem Volk geschieden, sonder wie er verhieß, so ist zu uns der heilige Geist kommen, der uns in alle Wahrheit leitet, indem er Christum in uns verklärt, d. h. die Reichs liebe Christi in und an uns wirksam macht. Die erste Wirkung dieser

Liebe ist die Stiftung der Kirche, ein unmittelbares Liebeswunder, durch welches das Haupt Christus sich einen Leib und Gegenstand der Liebe schuf. Diesen Leib speist er durch die Predigt des Wortes und die Sacramente, durch welche die Liebe Christi ins Sünderherz hineingeboren und darinnen entwickelt und erhalten wird, und durch welche der Glaube erzeugt wird, d. h. das starke Aneignen und selige Genießen der Liebesthaten Christi in uns, welches in seiner irdischen Form Glauben, in seiner ewigen aber Schauen oder Erkennen heißt, die tief innige Vermählung, die ewige Hochzeit des Lammes mit seiner Braut. Aber noch weiter wirkt die Liebe Christi durch Wort und Sacrament in der Gemeinde. Nicht allein das eine, glaubensmuthige Herz gab sie der Kirche in die Brust, sondern sie schnitt und schneidet noch in ihr Angesicht die unauslöschlichen Züge des Bekenntnisses, und ruhet nicht, bis diese Züge ein wahrer Abglanz des im Herzen lebenden und wirkenden Glaubens werden, bis die Kirche das Wort rein lehret und die Sacramente einsetzungsgemäß verwaltet, bis sie wahr wird. Kein Unionsbestreben, keine Gleichgültigkeit gegen das Bekenntniß wird diese Züge verwischen, denn Christus selbst zeichnet sie ins Angesicht der Kirche, als Ausdruck dessen, was er in ihr geliebt und was sie in ihm erlebt; und duldet nicht, daß man seine Kirche entwürdigte zu einem ausdrucks- und charakterlosen Wesen, das jeden mit dem Gesichte anlächelt, das er zu sehen wünscht. Und weiter gliedert die Liebe Christi seinen Leib. Die schnellen Füße giebt sie ihm beizuspringen in Bruderliebe, wo es Noth thut; mit geistlicher und leiblicher Gabe, die Armuth zu suchen in den Marmorpalästen, wie in den Hütten, und in unermüdlicher

Hoffnung nachzujagen dem Kleinod der vorgehaltenen Verheißung. Die starke Hand schafft sie ihm, um nicht allein den Andrang der Welt abzuwehren, sondern auch alles Weltförmige, was sich bereits von außen an den Leib gesetzt, was an dem gesellschaftlichen und häuslichen Leben, an dem Gottesdienste, an der Verfassung und Zucht der Kirche sich findet, abzuthun. Und so arbeitet die Liebe Christi in und an der Gemeinde, bis sie nicht mehr haben wird einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern heilig und unsträflich sein, bis sie die letzten Ketten brechen, den Tod aus dem letzten Gliede treiben wird, bis sie ganz sein wird das Jerusalem, das droben ist, unser aller Mutter, die freie. Dann wird aber auch ihr König Christus nicht mehr ihr Herrscher sein, sondern dem Vater abgeben die Herrschaft, auf daß er sei Alles und in Allen, ihr König aber wird ihr Bräutigam sein. — Sehet da die Liebe, von der der Herr im Texte sagt, daß wir uns unter einander lieben sollen, wie er uns geliebet hat: von Ewigkeit her eine Liebe in Macht, denn alle Dinge sind durch den Sohn gemacht; in der Zeit eine Liebe in Gnade, denn um unserer Sünde willen ist er gestorben, um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden, und wiederum in Ewigkeit eine Liebe in Herrlichkeit: denn er spricht: ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, auf daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind (Joh. 17, 22); mit einem Worte: die Reichs-
 liebe Christi. Was die Seele im Leibe, das ist die Liebe Christi in seiner Gemeinde: die Lebenskraft. Denn wie des Vaters Liebe dem Sohne gegeben hat das Leben in ihm selbst zu haben, also hat auch die Liebe des Sohnes der Gemeinde gegeben, ein selbstständiges Leben zu haben,

ein Leben, das nicht durch äußere Künste und sei es auch göttliche, sondern durch die einwohnende Blutwärme der Reichs liebe Christi sich erweist im Glauben und Bekennen, im Lieben und Hoffen der Gemeinde. Die Gemeinde muß glauben und bekennen, lieben und hoffen, denn Christus liebt sie; und ob auch Tausende ihrer Glieder in Glaubens- und Bekenntnißlosigkeit sterben, in Lieb- und Hoffnungslosigkeit sterben, — die Gemeinde stirbt nicht und was zu ihr sich hält. Denn die ewige Liebe Christi ist ihr Leben. Ist aber die Liebe Christi der Quell alles Gemeindelebens, so muß auch jede wahre Bethätigung desselben sich auf sie zurückführen lassen: so kann auch zweitens sie nur der Prüfstein, das Kennzeichen sein, an welchem die echte Hingehörigkeit sowohl der Personen, als des Wirkens aller Arbeiter zur Gemeinde geprüft und erkannt wird, so gilt

II.

das Wort des Herrn: Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt — auch dieser Liebe. — Meine Väter und Brüder, hat es dem Herrn gefallen, nicht allein im Heiligthum, sondern auch bei den zerbrochenen Herzen zu wohnen; hat es ihm gefallen, nicht allein im Himmel, sondern auch auf Erden mitten unter seinen Feinden zu herrschen, indem er eine Gemeinde der Heiligen stiftete, die da besteht aus geretteter Beute der Sünde und des Todes — so hat es ihm auch gefallen, diese Gemeinde nicht durch Heilige, sondern durch Sünder zu pflegen, so hat es ihm auch gefallen, durch uns, die wir in allen unsern Gaben und Kräften, die etwa ein Lob

und eine Tugend sein könnten, das Gift der Sünde tragen, sein Reich auf Erden bauen und das Amt seines Dienstes verwalten zu lassen. Zwar dieses Sündengift brennt uns heiß im Herzen, und um so heißer, je mehr das Herz wund wird durch die Buße; zwar begleitet uns ein stilles Gericht Gottes in unserer Brust an alle Stätten unseres Berufes vom Altar an, wo wir die Kindlein dem Herrn geboren werden lassen durch die Taufe, bis zum Gottesacker, wo wir die Glieder Christi betten zum Auf-
 erstehen des Gerichtes oder des ewigen Lebens, ein stilles Gericht über Alles, was wir verdorben durch unsere Eitelkeit und Trägheit, durch unsern Unglauben und Lieblosigkeit, durch unsern Vorwitz und Unverstand; zwar möchten wir um der Sünde willen mit Mose sprechen: „Herr, sende, welchen du senden willst,“ mit Jesaija sagen: „wehe mir, ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen,“ Jedem der dieses Amt ergreift, zurufen: bedenke dir's, denn es bringt Schmerzen. — Aber dennoch bleibts dabei, daß das Reich durch Sünder gebaut wird, ja, daß Paulus Recht behält, wenn er spricht: „so Jemand ein Bischofsamt begehrt, der begehrt ein köstlich Werk.“ — Ja, wahrhaft köstlich ist unser Amt trotz unserer Sünde: denn es schöpft sein Dasein und seine Wirksamkeit aus keinem andern Quell, als die Gemeinde ihr Leben, aus der Reichs- und Liebe Christi. Obwohl die ersten Träger unseres Amtes, die Apostel, früher da waren, als die Gemeinde, obwohl das Wort: „siehe, ich sende euch wie die Lämmer mitten unter die Wölfe“ — vor dem Pfingstfeste zu ihnen gesprochen ward und es also ein Unding ist, was etliche fabeln, daß die Gemeinde wiederum Apostel erzeugen und einsetzen solle, da sie doch die ersten nicht gemacht, sondern als

vom Herrn vorgefunden hat — so hat doch der Herr nicht allein dem Amte die Gemeinde bauende Kraft an demselben Tage gegeben, als er der Gemeinde das Leben gab am ersten Pfingstfeste, sondern es flossen und fließen auch jene Kraft, wie dieses Leben, aus derselben Quelle: den Thaten, Leiden und Siegen seiner Reichs-
 liebe, deren Aneigner der heilige Geist damals war und heute noch ist. Dadurch ist des Amtes wirkende Kraft und das Leben der Gemeinde innig vermählt und eins worden; die beiden von einander trennen heißt einen Schnitt thun in die Reichs-
 liebe Christi, einen Todesstoß auf die lebendige Seele der Gemeinde führen. Darum haben wir, meine Väter und Brüder im Amte, sowohl Pflicht als Recht, das Texteswort: Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt, d. h. so meine Liebe in euch ist, das allen Gliedern der Gemeinde gilt, auch insbesondere auf uns zu beziehen, zumal in unserer Zeit, da so viele Mächte scheidend eintreten wollen zwischen Wirksamkeit des Amtes und Gemeindeleben. Wir haben die Pflicht und das Recht zu bekennen, daß wir in keiner andern Kraft arbeiten wollen, als in der Lebenskraft der Gemeinde, — aber auch zu fordern, daß die Gemeinde keine andere Lebenskraft haben darf, als die im Amte wirksam ist, die Reichs-
 liebe Christi. — Damit diese aber bleibe, was sie ist, die lebendige Seele sowohl der Gemeinde, als unserer Amtswirksamkeit, dazu thut's noth, daß wir alle eigene Kraft oder Ohnmacht, alle eigene Gabe oder Neigung zum Dienst der Gemeinde dieser Reichs-
 liebe unterthänig machen, und Gefäßen gleich werden, in welchen sie hell und lustig den ganzen Leib durchströmen

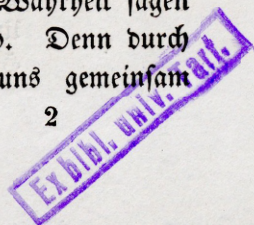
kann. Denn es ist ja unser Beruf, das Geäder zu sein, durch welches das lebenswarme Blut der Liebe Christi allen Gliedern seines Leibes zugeführt werden soll. Zwar sind die persönlichen Gnaden, Gaben und Anlagen, die äußeren Werkzeuge unseres Dienstes, verschiedener Art, und der Apostel Paulus selbst stellt sie uns in drei große Gruppen getheilt in dem bekannten Wort 1 Cor. 13 vor unser Auge, aber darin preist sich eben die Macht des Herrn an uns, daß jedes äußere Werkzeug gleich brauchbar ist, wenn wir's nur ergreifen in der Kraft der Reichs-
 liebe Christi, aber auch gleich unbrauchbar, wenn diese Kraft es nicht führt, daß jede natürliche Gabe und Anlage durch sie baut, ohne sie zerstört. Denn also spricht der Apostel: Wenn ich mit Menschen und mit Engel-
 zungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Schön ist die Gabe mit der Menschen- und Engelzunge reden zu können, wenn sie der menschlichen Vernunft faß-
 lich und durch Vernunftgründe vermittelt die großen Thaten Gottes darstellt, die durch der Engel Geschäfte vom Sinai an bis zur Himmelfahrt Christi geschehen sind und von ihnen gepriesen werden, so ein Sünder sich bekehrt. Schön ist diese Gabe auch dann, wenn sie an's menschliche Gefühl sich wendet und es bewegt, für den zu glühen, dem allemal das Herz bricht, wir kommen oder kommen nicht, wenn sie der menschlichen Empfindung den Menschen Christus nahebringt. Schön ist das Reden mit Men-
 schen- und Engelzungen — es mag nun vor der Vernunft vermitteln oder das Gefühl wecken, aber wenn es der Reichs-
 liebe Christi ermangelt, so ist es in beiden Rich-
 tungen ein tönend Erz: denn es fehlt ihm die Seele, die

der Gemeinde das Leben giebt. Vernünftig vermittelnd bringt diese Gabe die anstößigsten Zweifel des Verstandes zur Ruhe und ruft Friede, Friede, wo doch kein Friede ist, denn der Glaube will nicht allein den Verstand gefangen nehmen, sondern Herz und Nieren durchdringen mit seinem Friedensschein. Das Gefühl weckend vergift diese Gabe über das Fühlen nur allzuleicht das Gefühlte, über das menschliche Nehmen das göttliche Geben. Wort und Sacrament wird unter Glaube und Buße gestellt und das Häuflein der Gläubigen schält sich kalt aus der Gemeinde der Getauften heraus. Beide Richtungen aber, wo sie der Reichs liebe Christi entrathen, verfallen im Kampfe gegen die Ueberschätzung des Bekenntnisses in Gleichgültigkeit dagegen, und vergessen, daß der Herr selbst der Kirche diese Flammenschrift ins Angesicht gesetzt hat, als Schutz und Trutz wider alle ihre Feinde. — Weiter spricht der Apostel: und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Herrlich ist die Gabe, sich in die Geheimnisse des Wortes Gottes vertiefen und aus ihnen wie aus einem tiefen Schachte hervorbringen zu können Altes und Neues, erfassen zu können den Zusammenhang zwischen Sünde und Gnade, Gesetz und Evangelium, Christus und seiner Gemeinde, und dieses Zusammenhanges sich bewußt, halten zu können an dem guten Bekenntniß des Väterglaubens, der die Berge des Heidenthums ins Meer des Reiches Christi gestürzt — aber wenn diese Gabe der Reichs liebe Christi ermangelt, so verliert sie sich und bleibt unwirksam wie jene erste. Nur allzuleicht verfällt sie bei dem

Angriffe gegen menschliche Ueberladung oder Verflachung der Tiefen des gottseligen Geheimnisses dahinein, zu vergessen, daß dasselbe menschlich angeeignet, in Glauben, Lieben und Hoffen bethätigt sein will; begeistert für den herrlichen Bau der Kirche im Großen, schlägt sie die Schäden derselben in Leben und Verfassung leicht zu gering an; vertieft in die Vollkommenheit des kirchlichen Bekenntnisses, läuft sie Gefahr zu vergessen, daß diese schönen, keuschen Züge der Braut Christi ihren Werth nicht allein in ihrem Dasein, sondern insbesondere darin haben, daß sie das bräutlich glaubende Herz verrathen, und daß von diesem Herzen aus noch neue, bestimmter sprechende Züge ins Angesicht treten können, so der Herr es will. Und endlich sagt der Apostel: und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir es nichts nütze. — Lieblich ist die Gabe des thätigen Wirkens, die Gabe, alles, was man hat, nicht allein an geistlichen, sondern auch an leiblichen Gütern, ja den Leib selbst hingeben zu können, auf daß das geistliche und leibliche Elend der Brüder, die da schmachten in den Ketten des Lasters und in den Gefängnissen des Hungers umkommen, gemildert werde durch den sanften Schein der Bruderliebe; lieblich ist die Gabe, die sich nicht genügen läßt am Klange der Rede, sondern strebet nach dem Werth der That — aber ohne die Reichs-
 liebe Christi verliert sie sich, wie die zuvor genannten ohne sie. Die sinnige Maria zu den Füßen Christi misachtend, strebt sie der Martha nach und erreicht sie nimmer: denn Martha diente der Armuth des Herrn, diese Gabe aber dient der Armuth der Armen. Das Recht

der Elenden suchend, entzieht sie ihnen allzuleicht ihr höchstes Recht, nemlich selbst zu schaffen mit Furcht und Zittern, daß sie selig werden; arbeitet an ihnen wie an völlig rechtlosen, als wäre das Elend nicht die einzige berechtigte Forderung der Sünde, oder wie an todten Gliedern, als wären sie nie getauft. Und also verliert sich diese Gabe gleich den ersten ins Einzelne, fragt nicht nach Glauben, nicht nach Bekenntniß, sondern setzt die unordentliche Massenliebe an die Stelle der ordentlichen Reichs liebe Christi, oder hofft im besten Falle von der Liebe, mit der sie ihn liebt, das, was nur die Liebe thun kann, mit der er uns liebt. Diese aber ist's, die der Herr meint, wenn er in unserem Texteswort spricht: „Daran wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt,“ und diese Liebe will und soll nicht allein durch eine, sondern durch alle Gaben wirksam werden an dem Leibe Christi.

Meine Väter und Brüder in diesem tiefdemüthigenden und doch so hoch beseligenden Amte, dem keines Königs Amt auf Erden gleicht: es mag nun dieser Gaben eine, oder sie mögen uns alle beschieden sein in höherem oder geringerem Maasse, heute, da wir versammelt sind, um uns gemeinschaftlich richten zu lassen von dem Herrn, vor den Stuhl seiner Majestät die kürzere oder längere Zeit unseres Dienstes niederzulegen, damit er heraus brenne, was Stoppeln und Stroh, und segne, was Gold und Edelstein ist, heute laßet uns erkennen, daß an unserem Beten und Arbeiten nur das bestehen wird, wovon wir mit Paulus in Wahrheit sagen können: die Liebe Christi dringet uns also. Denn durch solche Erkenntniß wird die Kraft, die uns gemeinsam



demüthigt und erhebt, die Kraft der Liebe Christi, das süße Band der Einmüthigkeit im Glauben und Bekennen, Arbeiten und Kämpfen, Leiden und Siegen, das der Herr so gnadenreich von Jahr zu Jahr weiter um uns legt, zu einer Festigkeit erstarren machen, die auch der Hölle Pforten nicht zu überwinden vermögen. Heute, da wir uns anschicken, durch Gebet und Arbeit, durch Nehmen und Geben uns an einander aufrichten zu lassen von dem Herrn, zu Ruß und Frommen der Kirche, heute laßt uns von Neuem in das Princip ihres Lebens, in ihre Seele, die Liebe Christi, uns vertiefen; sie ist ja auch die Seele unseres Amtes, auf daß wir immer tiefer begreifen, daß kein Amt ohne Kirche, keine Kirche ohne Amt sein kann. Dann werden wir daheim in unseren Gemeinden Seele an Seele gedrängt werden, und wie der Stahl aus dem Stein, so wird unser Amt aus den Gemeinden, dem Fels Christi Lebensfunken schlagen, die da leuchten den Verirrten, wärmen die Erkal teten, brennen in den Erwärmten. Dann werden wir an und mit unseren Gemeinden fähig werden, in der Wirrsal dieser Zeit zu finden die einzig wahre gottdurchsonnte Lösung aller großen und kleinen Lebensfragen der Kirche. Dann werden wir's mit allen Heiligen erlangen, was einst unser Vater David Lenz allen Livländischen Gemeinden und Pastoren gesungen:

Daß wir endlich allesammt,
Wenn die Hochzeit anbenamt
Und der Bräutigam nun da —
Helle Glaubenskampen bringen
Und dem Lamm ein Loblied singen,
Hallelujah, Gloria! Amen.

Est.
A-10490
3511